

Was braucht der Mensch?

Der 34. Evangelische Kirchentag 1.-5.5.2013 in Hamburg
„Soviel du brauchst“ 2. Mose 16,18

Mittwoch, 1.5.2013

Erst geht es, wie zu jedem Kirchentag, mit dem Sonderzug los, von Essen zum Hamburger Hauptbahnhof. Die zwischenzeitliche Verspätung wird bis auf eine Viertelstunde wieder aufgeholt, zum Eröffnungsgottesdienst ist es aber trotzdem zu spät, das war uns schon vorher klar, denn wir müssen erst ja noch in unsere Unterkunft, das Gymnasium Meyendorf in Hamburg-Berne. Eine sehr große Schule, und die Erler und Höntroper sind auch da. Der Empfang ist freundlich, das Frühstück wird gut sein, und auch Duschen sind genügend vorhanden.

Wir müssen nun etwas essen und fahren mit dem Bus zum Café Olé nach Rahlstedt. Dort gibt es viel und Leckeres fürs Geld zu essen, und für den Sonntag morgen vereinbaren wir, dort das Sonntagsbrunch einzunehmen. Unser Gepäck können wir dann im dortigen Partykeller unterbringen.

<http://www.cafeole-hamburg.de/>

Mit dem Nahverkehrszug fahren wir zum Abend der Begegnung und treffen uns kurz mit dem Pfarrer der befreundeten Kirchengemeinde in Ribnitz-Damgarten. Auf dem Rathausplatz singt Johnny Logan.

<http://www.youtube.com/watch?v=5bChLcDNQ54&list=UUI33uX2rXkFTvWXUPFhmXIg&index=1>

http://www.youtube.com/watch?v=mL8kowT1_VA&list=UUI33uX2rXkFTvWXUPFhmXIg&index=2

<http://www.youtube.com/watch?v=v5h-9jlio5A&list=UUI33uX2rXkFTvWXUPFhmXIg&index=3>

Donnerstag, 2.5.2013

Wie immer geht es jeden Morgen nach dem Frühstück zur Bibelarbeit.

Eine Witwe fordert Gerechtigkeit: Lukas 18, 1-8

Die Bibelarbeit findet statt in der ehrwürdigen St. Michaelis-Kirche, dem Hamburger Michel. Gehalten wird sie von Bischof Stephen P. Bouman, Congregational and Synodical Mission, Chicago.

Bouman richtet einen interkulturellen und globalen Fokus auf die Bibel.

Wenn schon der ungerechte Richter der Witwe zu ihrem Recht verhilft, bevor sie ihm lästig wird, um wie viel eher wird Gott Recht schaffen.

Boumans Großvater ist aus Norden / Ostfriesland in die USA ausgewandert, deshalb spricht er einige Sätze auf Deutsch, will mit seinem Deutsch aber nicht die Bibelarbeit verderben und macht daher auf Englisch weiter.

Zum Thema Gerechtigkeit stellt er eine Beziehung zum Anschlag vom 11.9.2001 in New York her, er spricht über die Toten dort, über die Gebete und das Mitgefühl („a spirit of solidarity“). Man muss für Gerechtigkeit arbeiten, für die Witwen und Waisen.

Auch Armut und Rassismus verhindern Gerechtigkeit. („The ugly face of poverty and racism divides us.“) Holy impatience ist in diesem Zusammenhang notwendig. Das Hören auf Gott und auf andere gehören zusammen. („We listen to God and we listen to one another.“)

Für Bouman spielte sich Mission immer um den Küchentisch herum ab, Gespräche rund um den Tisch, er bezieht sie auch auf Kirche und Gemeinde („grassroots communities“).

In Bezug auf den Bibeltext sagt er, dass es nicht ungewöhnlich war, dass Witwen mit Nichts zurückgelassen wurden. Damit will sich die Witwe der Geschichte gegenüber dem Richter aber nicht abfinden. („She refuses to stay silent. She wants him to do the right thing.“)

Die Kirche muss zuhören und beachten, was in der Gesellschaft geschieht und gegen Ungerechtigkeit vorgehen.

Boumans Glaube beruht darauf, dass dieser bereits von seinen Großeltern weitergegeben wurde. („Remember the songs of your grandparents.“)

Der Traum von einer schönen Welt hat sich nicht erfüllt, aber dennoch muss es Gerechtigkeit geben.

Er greift das Bild der Tische wieder auf: Andere Menschen sollen eingeladen werden, zum Glauben, zum Gebet.

Zu Mittag gegessen wird in der Cafeteria 66 im Bezirksamt Eimsbüttel in der 12. Etage mit Panoramablick in beide Richtungen. 11 Etagen geht es mit dem Paternoster hinauf. Gut und günstig kann man hier essen.

<http://www.cafeteria66.de/>

Weiter geht es zum Markt der Möglichkeiten zu Lothar Schäfer, dem Beauftragten der Westfälischen Landeskirche für uns pädagogisch Mitarbeitende, zu einem berufspolitischen Gespräch.

Außerdem werden Kinderbibelwochenmappen gesichtet, und Kaffee und die aktuelle Zeitungsausgabe gibt es am Stand der TAZ.

Das Abendessen wird im Le Buffet im Alsterhaus eingenommen, gut und günstig mit Alsterblick aus der 4. Etage.

<http://www.lebuffet.de/>

Es folgen die „Ritter der Feuertonne“, eine vielumjubelte Theateraufführung im Thalia-Theater der Gruppe „Die Draufgänger“, Maintal, über eine Gruppe Obdachloser, die zusammenhält.

Freitag, 3.5.2013

In der Bibelarbeit geht es heute um den Schuldenerlass im 7. Jahr: 5. Mose 15, 1-11 Professor Dr. Wang-Aiming, der Vizepräsident des Theologischen Seminars Nanjing / China, ist ins Audimax der Uni gekommen, und er spricht auf Englisch.

Er weist darauf hin, dass Martin Luther unter Christen in China sehr angesehen ist.

Man soll dem Gesetz der Religion folgen („follow the law of the religion“) und soziales Mitgefühl walten lassen.

Er verweist darauf, dass in China hart für die Wirtschaft gearbeitet werde, aber dabei wurde die Verantwortung für die Natur vergessen. Die Umweltverschmutzung in China sei ein großes Problem, man müsse die Natur respektieren.

Dann verweist er wieder auf Martin Luther, der gesagt habe, man solle sich mit Liebe um die Armen kümmern. Moses´ Gesetz („There will be no poor among you.“), sei ein göttlicher Befehl, der niemals eingehalten wurde.

Weiter geht es in die Jerusalemkirche zu Frank Hofmann, 50 Jahre, Chefredakteur von „Runner´s World“, Journalist und Theologe, und seiner Veranstaltung „Spirituelles Laufen – eine theoretische und praktische Einführung“.

<http://spirituelles-laufen.de/>

http://spirituelles-laufen.de/app/download/5786963956/SL_DEKT_HH.pdf

Körper, Geist und Seele treten durch Bewegung in Verbindung mit Gott.

Laufen dient dem Stressabbau und der Suchtbekämpfung. Zwischen Hektik und Langeweile soll man die eigene Geschwindigkeit finden.

Beim Laufen experimentiert das Gehirn mit ungewöhnlichen Gedanken, man fühlt sich eins mit Gott und der Welt.

Ein Marathonlauf führt den Menschen in einen Grenzbereich, man muss sich fallen lassen und darauf vertrauen, dass einem Kräfte geschenkt werden.

Auch in medizinischer Hinsicht, z.B. gegen Alterserkrankungen, ist Laufen hilfreich, ebenso wird die Intelligenz gesteigert.

Erst ist man angespannter, dann jedoch tiefer entspannt. Man reagiert flexibler auf Stresssituationen und baut Angst ab.

Früher sind die Menschen viel mehr gelaufen, wie auch die Bibel bezeugt. Abraham war ein Nomade und ist ca. 20 km pro Tag gelaufen, während ein Mensch heute im Schnitt nur 800 m zu Fuß zurücklegt. In einer Untersuchung von 2011 hat die Sporthochschule Köln bei „Betern“ und „Läufern“ jeweils Entspannungsprozesse festgestellt. Bei einem Verbrauch von 3000 kca pro Woche (30 km) lebt man 7 Jahre länger. Bei regelmäßigem Gottesdienstbesuch (wegen der damit gewonnenen inneren Ruhe?) erhöht sich die Lebensdauer ebenso, wobei man beide Zahlen aber nicht addieren kann.

Nach dem Laufen stellt sich eine positive Stimmung ein. Irenäus von Lyon (135-202) spricht vom Einswerden mit der schöpferischen Kraft.

Bonaventura (1221-1274) erwähnt die *cognitio dei experimentalis*.

Ignatius von Loyola (1491-1556) spricht vom *exercitium spiritualium*.

Man sollte mindestens jeweils 30 Minuten am Stück laufen, und das schafft man bereits, wenn man 4 Wochen lang 2 x pro Woche trainiert.

Zum Laufen gehören Meditationsübungen: Man soll eine Laufliturgie entwerfen mit Musik, Impulstexten und Gebeten. Als Nachbereitung empfiehlt sich ein spirituelles Lauftagebuch.

Beim Marathon kommt es darauf an, den km 35 zu überbrücken.

Läufer beten häufig „Run by my side“.

Mittagessen für 7 EUR gib es im indischen Restaurant Maharani, Grindelberg 66, in Hamburg-Eimsbüttel.

Im Zentrum Kinder auf der Rollschuhbahn musiziert Gerhard Schöne.

Abendessen gibt es wieder im Restaurant Le Buffet im Alsterhaus, und der Abend klingt aus beim Lateinamerikanischen Fest im Audimax der Uni, das von lateinamerikanischen Künstlern, die in Hamburg leben, gestaltet wird.

http://www.youtube.com/watch?v=uz_Mj9Ctdxo&list=UUI33uX2rXkFTvWXUPFhmXIg&index=4

<http://www.youtube.com/watch?v=NZTRmAUtNm8&list=UUI33uX2rXkFTvWXUPFhmXIg&index=5>

<http://www.youtube.com/watch?v=WqSUvtTadbl&list=UUI33uX2rXkFTvWXUPFhmXIg&index=6>

Samstag, 4.5.2013

Heute findet die Bibelarbeit im St. Marien-Dom des Erzbistums Hamburg statt.

Bibeltext: Johannes 6, 1-15: Die Speisung der 5000

Gehalten wird sie von Ralf Meister, Landesbischof von Hannover.

Es handelt sich hier um eine der berühmtesten Wundergeschichten. Das Johannes-Evangelium ist eine Art Heilslandkarte und bezeugt den Messias.

Von Jerusalem nach Galiläa sind es etwa 150 km. Bis auf Jerusalem meidet Jesus die Großstädte, sein Aufenthalt in Tiberias ist also ungewöhnlich. Es handelt sich um einen wachsenden Ort, eine neue Residenzstadt, die gläubigen Juden als unrein gilt. So wie Tiberias werden auch in der Neuzeit noch Städte nach Herrschern benannt, diese Orte werden dem Volk enteignet und gehören den Machthabern, früher den politischen, heute auch wirtschaftlichen, wie die Namensgebung für Fußballstadien zeigt.

Wir haben es mit einer Milieustudie zu tun: Die geistliche Oberschicht verflucht das Volk.

Heute wankt der Gerechtigkeitssinn: Delikte der Armen werden schärfer verfolgt als die der Reichen.

Jesus sucht die Gemeinschaft mit der kleinen Gruppe der Jünger und entzieht sich der großen Gruppe der 5000. Er spricht selten zur Masse.

Seine prägenden Dialoge sind Einzelgespräche.

Vermutlich wären Jesus beim Kirchentag zu viele Menschen gewesen.

Die Sättigung der großen Menge ist ein Testfall auch für die heutige Zeit über die Grenzen des Sichtbaren hinaus.

Jesus fragt mehr, als dass er antwortet, seine Fragen beinhalten seine Botschaft. 200-300 knappe, offene Fragen, die viele verschiedene Antworten haben, sind es. Manche seiner Fragen sind tückisch, prüfend, entlarvend, wie die Frage an Philippus, der das Problem der Verpflegung für die große Menschenmenge in kalkulatorischer Weise mit Geld lösen will. Geld hat aber keine Würde. Das Wohlergehen wird am Bruttoinlandsprodukt gemessen. Woran müssen wir denken, wenn wir den Hunger besiegen wollen?

Im Bibeltext hält das Kind Gottes Überraschungen bereit: 2 Fische und 5 Gerstenbrote. Das Kind schafft mit seinen Mitteln etwas, was wir mit der Bilanzrechnung nicht schaffen. Landschaftsbeschreibungen sind selten in der Bibel: Hier aber ist vom Gras die Rede, ein Bezug zu Psalm 23.

Die Botschaft lautet: Das, was da ist, muss reichen. Die Ressourcen sind endlich.

Meister stellt einen Bezug zu den Tafeln in Deutschland her: Der Mangel bringt seit 20 Jahren ein Erfolgsmodell hervor. Er weist auf den Widerspruch zwischen Lebensmittelverschwendung und Armut hin. Es geht nicht um Brotvermehrung, sondern es wird das genommen, was da ist.

Welches sind die Situationen, in denen wir teilen?

Jesus offeriert eine andere, solidarischere Welt. Es handelt sich hier nicht um ein Demonstrationswunder, sondern um wundersame Handlungen mit symbolischem Charakter. Dass Menschen satt werden, ist eine sakramentale Handlung.

Meisters Mutter bewahrte Schwarzbrot in einem Nähkasten als Erinnerungsstück und als Symbol für Hoffnung in schlechten Zeiten auf.

Die Quintessenz ist: Du bekommst so viel wie du brauchst im Vorgriff auf die messianische Heilszeit.

Weiter geht es zum Markt der Möglichkeiten auf der Messe und zu den Ständen der Einen Welt.

In der Pizzeria Campus ist die Pizza preisgünstig, aber es dauert, bis sie serviert wird.

In Hörsaal A der Uni findet eine Informationsveranstaltung zum Thema Gewaltprävention in Schule und Sport statt.

Das Institut für konstruktive Konfliktaustragung und Medien hat Projekte angeleiert.

<http://www.ikm-hamburg.de/>

In den Schulen werden Schüler zu „wertschätzenden Streitschlichtern“ ausgebildet; von der Bevölkerung wird in Extremsituationen Zivilcourage erwartet.

Wirkliche Extremsituationen werden aber in der Diskussion nicht vorgestellt, und dass man die jeweilige Situation in der Öffentlichkeit erst einmal einschätzen und Verbündete suchen müsste, findet keine Erwähnung. Die Veranstaltung verläuft inhaltlich sehr flach, und auch die Diskussion über Gewalt im Sport ist nicht umfassend. Erst wird dargestellt, dass Sport an sich gar nicht zu Gewaltverringerung führt, dann werden positive Beispiele angeführt, wo dies trotzdem der Fall ist. Gewalt im Fußballstadion und davor, Gewalt in unteren Fußballligen gegen Schiedsrichter, all das wird nicht erwähnt. Jedenfalls sagt Professor Alfred Richartz, Sportsoziologe, man solle

Brettschneider W.-D. (2005): Jugendarbeit in Sportvereinen: Anspruch und Wirklichkeit. Eine Evaluationsstudie: Hofmann lesen.

Neben der Pizzeria Campus ist noch ein kleines veganes Restaurant, wo man lecker essen kann, und abends folgt dann der Klassiker: Musik von Clemens Bittlinger und theologische Philosophie von Anselm Grün, in Halle B7 der Messe.

<http://www.youtube.com/watch?v=usZ7rZr5FUo&list=UUI33uX2rXkFTvWXUPFhmXIg&index=7>

<http://www.youtube.com/watch?v=obieCgQ5XIY&list=UUI33uX2rXkFTvWXUPFhmXIg&index=8>

<http://www.youtube.com/watch?v=jY1cWLdc5UY&list=UUI33uX2rXkFTvWXUPFhmXIg&index=9>

So geh nun deinen Weg und sei behütet!

Sonntag, 5.5.2013

Nun werden noch die Klassenzimmer in der Schule wieder in Ordnung gebracht, und dann geht es zum Brunch ins Café Olé, 14,90 EUR inklusive Kaffee und frisch gepresstem Orangensaft. Köstlich! Sättigend! Hält bis zu Hause vor.

Im Hauptbahnhof ist Gedränge und Chaos, man hat nicht den Eindruck, dass die Bahnbediensteten den Überblick haben.

Schließlich jedoch: Abfahrt des Sonderzuges, nur geringe Verspätung bei der Ankunft in Essen.

Ralf Müller